

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1887**

21.8.1887 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945116)

Wichtig für Eltern, deren Kinder an Diphtheritis krank darniederliegen.

In jetziger Zeit, wo der Würgengel „Diphtheritis“ in wahrhaft verheerender Weise so manches junge Kindesleben zum größten Herzeleid der Eltern vernichtet hat und wo diese schreckliche epidemisch auftretende Krankheit noch leider immer ihre Opfer fordert, wird zu Nutz und Frommen der betreffenden Eltern ein Fall von einem Elternpaar mitgeteilt, wodurch dessen Kind vor sicherem Diphtheritistode errettet worden. Wir haben den Krankheitsfall und dessen Heilung dem kürzlich erschienenen Haus- und Familienkalender von Wachenhufen für 1888 entnommen und theilen das Wichtigste daraus mit, indem wir nachstehend den Verfasser reden lassen:

„Die nachstehend beschriebene Behandlungsweise ist rein mechanischer und ungefährlicher Art, deshalb wird es Niemandem einfallen, einen Einwand dagegen zu erheben. An und für sich ist zwar die Art derselben nicht neu, aber die dabei gehabte Ausdauer ist es wohl ganz entschieden.“

Es mag aber deswegen ja Niemand unterlassen, bei Diphtheritiserkrankungen in der Familie einen Arzt zuzuziehen und dessen Anordnungen zu befolgen, unbeschadet einer nach unserer Methode selbständig vorzunehmenden Behandlung.

Die Meisten kennen ja wohl die sog. Inhalationsapparate, die in verschiedener Ausstattung und zu verschiedenen Preisen angefertigt werden. Ein solcher einfacher Apparat kostet etwa 3 Mark, und es werden ärmere Eltern solchen leicht leihweise erhalten können. Was die Art des zu inhalirenden Arzneistoffes anlangt, so wird jeder Arzt das Passende verordnen. Manche glauben nun schon genug gethan zu haben, wenn sie den Dampf 10 bis 15 Minuten lang inhaliren lassen und dies vielleicht in Zwischenräumen von 2 bis 3 Stunden oder noch längeren Perioden einmal wieder auf eben so lange Zeit, in der Nacht aber gar nicht wiederholen. Dies geht aber bei unserer Behandlungsweise nicht. Hier muß die äußerste Geduld, wie sie

Eltern gegen ihr auf den Tod krank darnieder liegendes Kind haben können, angewendet werden, sonst ist der bei unserem Kinde so eclatant zu Tage getretene Erfolg nicht zu erzielen. Als wir nämlich beobachteten, wie begierig das Kind den Mund nach dem gläsernen Leitungsröhr wandte und sich während des Inhalirens äußerlich wohl befand und ruhig lag, sofort sich aber unruhig hin- und herwarf, und zu schreien verfuhrte, sobald der Apparat nur so lange weggenommen wurde, als zum Ersatz des verdampften Wassers nöthig war, so fragten wir uns, ob es nicht möglich sein sollte, durch ununterbrochenes lange Zeit andauerndes Inhaliren den im Munde und in den Luftwegen wuchernden Pilz förmlich zu erweichen und auf diese Weise zu zerstören und unschädlich zu machen.

Es war am siebenten Tage der Krankheit; der Arzt hatte am Vormittag den Kopf geschüttelt, ohne irgend etwas zu äußern, aber aus seinen bedenklichen Mienen konnten wir abnehmen, daß keine Hoffnung mehr vorhanden sei. Unser Herz wollte uns brechen, wenn wir das ganz apathisch daliegende mühsam nach Athem ringende und röchelnde Kind, früher ein so blühendes und gesundes, betrachteten. Da entschlossen wir uns, auf eigene Faust einen Rettungsversuch zu machen und fingen Nachmittags 4 Uhr an, den Inhalationsapparat zu heizen und in Anwendung zu bringen, wobei wir uns einigten, abwechselnd je 1 Stunde ohne jede andere Mithilfe inhaliren zu lassen und damit fortzufahren, bis wir uns von der Nutzlosigkeit des Verfahrens überzeugt haben würden. Wir fingen also Nachmittags 4 Uhr an und inhalirten von da ab ununterbrochen bis des anderen Tages früh 8 Uhr, ohne die Manipulation länger als zur erneuten Kesselfüllung mit heißem Wasser nöthig war, zu unterbrechen. Und der Erfolg unserer Bemühungen? Endlich hatten wir den Apparat aus der Hand gelegt, um etwas auszuruhen; das Kind lag ruhiger als Tags zuvor, aber immer noch ohne Besinnung; da auf einmal hülfete es sehr heftig und mit Anstrengung, erbrach sich und als wir hinzueilten, sahen wir, daß es den ganzen im Munde und anderwärts befindlichen Pilzbelag ausgebrochen hatte, was unstreitig durch die ununterbrochene Inhalation erreicht worden war, in-

dem die Dämpfe den Diphtheritischwamm erweicht und abgelöst hatten. Anzusehen war die ausgeworfene Masse wie ein Klumpen zusammengeballtes, graues Löschpapier.

Beim Inhaliren ist es notwendig, Hals und Brust vor dem Abträufeln des um den Mund und das Rinn des Kindes sich niederschlagenden Wasserdampfes durch ein leinenes Tuch zu schützen, welches die Feuchtigkeit gut aufsaugt. Der Arzt war am Morgen erstaunt, das Kind überhaupt noch lebend zu finden; denn erst jetzt sagte er uns, daß er ohne Hoffnung auf Erhaltung weggegangen sei und es uns nur aus leicht erklärlichen Ursachen noch verschwiegen habe, theilte aber unsere ihm gegenüber ausgesprochene Ansicht, daß durch das ununterbrochene Inhaliren der Belag mochte erweicht worden sein. Das Kinde wurde von Stunde an besser, wiewohl die Gefahr für dasselbe noch nicht vorüber war und nur langsam schwand, es hatte im Ganzen 3 volle Monate bis zu seiner Genesung zugebracht.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß man, um den Erfolg beim Inhaliren sicherer zu erringen, sich nicht durch die Bewegungen des Kindes stören lassen darf, sondern dem Munde mit dem gläsernen Leitungsröhr folgen muß, denn nur dadurch kann man die Dämpfe ohne Unterbrechung in denselben bringen. So haben wir uns bald zur rechten, bald zur linken Seite des freistehenden Bettes begeben müssen, wenn das Kind sich wendete.

Ob aber in allen Fällen ein solches Resultat zu erzielen ist, darüber kann selbstverständlich eine Garantie nicht gegeben werden, indeß mehrere zu unserer Kenntniß gekommene Fälle aus dem Kreise uns bekannter Familien, wo auf unsere Veranlassung hin die nämliche Behandlungsweise versucht wurde, haben gleich günstigen Erfolg gehabt.

Es ist daher die von uns angewendete Behandlungsart immerhin einer Nachahmung werth.“

In nächster Nummer werden wir nun noch einen Artikel aus der deutschen medizinischen Wochenschrift folgen lassen, welcher die Ueberschrift führt „Die Milch als Verbreiter des Scharlachfiebers“ und der seiner Wichtigkeit wegen die weiteste Verbreitung verdient.

11) Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

(Schluß.)

„Aha!“ fuhr der Meister auf, „so kommt es heraus. Die reiche Wittigst steckt dir in der Nase . . . wie?“

Der Sohn zuckte verächtlich mit den Achseln.

„Und wo ist denn das Urecht?“ fragte Lortot weiter, „wenn ich, dein Vater, dir ein Vermögen aufbewahrt, das dir, als Rosés Gatten, gehört?“

„Ich bin noch nicht ihr Gatte,“ entgegnete der Sohn; „Rose ist vollkommen frei, gib ihr das Vermögen zurück, und wenn sie mich dann abermals wählt . . .“

„Wenn sie dich nun aber nicht wählt,“ unterbrach ihn Lortot; „wenn sie dich nicht wählt, Unglücklicher?“

„Nun, dann wird sie eben einen anderen heirathen.“

„Und du wirst darüber sterben.“

Gilbert antwortete nicht.

„Ich will aber nicht, daß du stirbst,“ fuhr der Müller fort.

„D, ich setze felsenfestes Vertrauen auf Rosés Herz!“

Der alte Mann zuckte mit bedenklicher Miene die Achseln.

„Ihr Herz!“ wiederholte er; „du kennst die Frauen noch nicht, mein armer Gilbert, sie sind veränderlich wie der Wetterhahn auf unserer Mühle und ihre Seele ist voll Hoffart und Eitelkeit . . . arm, hat sie dich gewählt, selbst als arme Marquise hat sie dich noch behalten . . . aber als reiche Marquise . . . dürfte sie sich vielleicht doch nach einen Mann ihres Standes umsehen, und könntest du ihr denn das so sehr verdenken? — Und was dann? — dann würdest du den Glück der Lächerlichkeit zurückbehalten, und wo du vorübergingst,

würde man mit Fingern auf dich weisen und sagen: „Da geht der Mann der Marquise.“ — Ich bin ein alter Mann . . . ich habe schon andere untreu werden sehen.“

Gilbert sank auf einen Stuhl . . . etwas von der Rede des Vaters war doch in seine Seele gedrungen.

Dieser trat zu ihm heran und legte besänftigend die Hand auf seine Schulter.

„Nimm Vernunft an, Gilbert,“ sagte er; „ich bin nicht umsonst fünfundsichzig Jahre alt geworden . . . und an wen fällt denn das Geld, wenn ich die Augen zumache? — An Rose und dich. — Nimm sie dich also . . . gut . . . nimmt sie dich nicht, so . . .“

„Ich verstehe Euch, Vater . . . spricht es nicht aus!“ unterbrach ihn der Sohn; „o, ich wünschte, daß nie ein Goldstück in diese stille Mühle gekommen wäre. Laßt Euch Babelin als warnendes Exempel dienen, Vater, und denkt daran, daß er in einer Mühle, wie diese, um seines Wammes willen ermordet wurde . . . Das ungelige Gold hat Euch Hirn und Seele verbrannt, Vater, aber seht Ihr, trotz dem allen kann ich Euch mein Herz nicht abwendig machen . . .“

„Und dennoch verjaßt du mir den Gehorsam?“ fiel ihm Lortot in die Rede.

Gilbert war im Feuer seiner Rede wieder aufgesprungen.

„Vater?“ rief er aus, „im Namen dieser Liebe, die ich Euch entgegenbringe, im Namen der Achtung, die ich Euch schuldig bin, im Namen meines Glückes, und bei dem Andenken meiner Mutter, die aus lichten Höhen auf uns herabsieht . . . im Namen Eurer selbst willen endlich bitte ich Euch inständigst . . . uns nicht zu entehren!“

Bei diesen Worten war er auf die Knie gesunken und hielt bittend die gefalteten Hände empor.

„Starrsinniger! . . . Verblendeter!“ gab der Alte zurück. „Das Vermögen, was ich für dich zurückhalte, ist ja aber dein Glück!“

„Ist das Euer letztes Wort, Vater?“

„Es ist mein letztes . . . siehe auf und komm . . . die Gärten warten.“

Gilbert erhob sich aus seiner knieenden Stellung, riß sich das Bouquet aus dem Knopfloch und die bunten Bänder von der Schulter, um beides zu Boden zu werfen.

„Was soll denn das bedeuten?“ fragte der Müller.

„Das soll bedeuten, daß ich Rose entsage und das Land verlasse.“

„Das wirst du nicht thun, Gilbert . . . daß wirst du nicht thun,“ sagte der Greis mit zitternder Stimme; „hast du denn gar nicht an mich gedacht?“

„An Euch? — Ihr bedürft keines Sohnes mehr . . . Ihr habt ja Euer Geld!“

Der Müller wurde wieder hart.

„Dann geh!“ sagte er, „geh, undankbarer Sohn!“

„Undankbarer Sohn?“ wiederholte Gilbert; „o, meine Mutter würde mir diesen Vorwurf nicht gemacht haben!“

„Das glaube ich . . . du hast sie auch immer mehr geliebt als mich!“

„Nicht mehr,“ entgegnete Gilbert mit tiefer Wehmuth; „aber ich habe sie geliebt, die arme Heilige, und alle Sachen, die ihre Hände berührt, sind deshalb auch Reliquien für mich geworden. — Laßt sie mich mitnehmen, diese theuren Erinnerungen, die ihren ganzen Reichthum ausmachten . . . das kleine Kreuz über Eurem Bett und das Gebetbuch, mit dem sie jeden Sonntag zur Kirche ging.“

Der Müller gab keine Antwort; er trat ans Fenster und starrte in die Gegend hinaus. Gilbert betrachtete

Tagesbericht.

Ihre Majestät die Kaiserin, welche, wie schon gemeldet, am Dienstag Abend 8 Uhr in Babelsberg eintraf, wurde vom Kaiser, dem Prinzen und der Frau Prinzessin Wilhelm, der Frau Prinzessin Friedrich Karl, sowie den Prinzen Friedrich Leopold und Alexander und dem Hofstaat dort begrüßt. Seine Majestät der Kaiser nahm vorgestern keine Vorträge entgegen in Folge einer durch die scharfen Wetterkontraste entstandenen leichten Erkältung.

Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck, über dessen Befinden aus Kissingen gute Nachrichten einlaufen, stehen für den Herbst dieses Jahres zwei Festtage bevor. Am 23. September vor 25 Jahren ist er in das preussische Ministerium eingetreten und am 8. Oktober vor 25 Jahren hat er die Präsidentschaft im Ministerium übernommen. Wie aus Berlin mitgeteilt wird, gedenkt der Kanzler die beiden Tage nicht in Berlin, sondern in Friedrichsruhe oder Schönhausen zu verleben. Am Dienstag Vormittag ist Prof. Dr. Schweninger beim Fürsten Bismarck in Kissingen eingetroffen.

Der Eisenbahnzug, in dem der Reichskanzler am Sonnabend von Berlin nach Dietendorf gefahren ist, soll nur durch die Energie des Lokomotivführers bei Bitterfeld einer großen Gefahr entgangen sein. Der Zug hatte zwei Lokomotiven und an einer derselben brach bei Bitterfeld plötzlich eine Kolbenstange. Frei geworden, drohte dieselbe unter die Räder zu kommen, wodurch, wenn es geschehen wäre, nothwendig ein Unglück hätte geschehen müssen. Nur durch das scharfsinnige Bremsen konnte der Zug zum Stehen gebracht werden.

Als Zeitpunkt der Einberufung des Reichstages ist, wie man in unterrichteten parlamentarischen Kreisen annimmt, Anfang November in Aussicht genommen, während der preussische Landtag erst Mitte Januar 1888 zusammentreten dürfte. Die parlamentarische Zeiteintheilung, wie sie sich in den letzten Jahren festgesetzt hat, würde also beibehalten werden. Eine Vorlage über die Alters- und Invalidenversorgung der Arbeiter soll mit Sicherheit in der bevorstehenden Reichstagsession zu erwarten sein. Von größeren Vorlagen für den Landtag verlautet noch nichts. Von einer neuen kirchenpolitischen Vorlage soll nicht die Rede sein.

Die Entlassung von 500 Arbeitern aus den Spanbauer Gewerksfabriken, sowie die bevorstehende Einstellung der Nachtarbeit in jenen Werkstätten liefert auch nach außen hin den Beweis, daß die Hauptarbeit zur Ausrüstung unserer Infanterie mit dem neuen Repetirgewehr bereits gethan ist. Auch in Erfurt ist 300 Arbeitern gekündigt worden. Erst aus diesen umfangreichen Entlassungen gewinnt man ein Bild davon, mit welcher fieberhaften Hast in den letzten Monaten gearbeitet worden sein muß. Die Beschaffung von weiteren Repetirgewehren als den für das stehende Heer und die Reserve erforderlichen scheint für den Augenblick nicht beabsichtigt zu sein. Auf alle Fälle haben wir in der Bewaffnungsfrage einen Vorsprung, den andere Staaten erst nach Jahren einholen können.

tete ihn mit tiefstem Mitleid; dann ging er leise die Treppe wieder hinauf, um sich reisefertig zu machen. Als er vor des Vaters Kammer vorbeikam, blieb er plötzlich stehen, als wenn eine Idee ihn erleuchtet hätte.

„D!“ sagte er sich in seinem Innern, „ich werde ihn dennoch retten, ich werde ihn retten gegen seinen Willen.“

Dann zog er die Thür auf und trat ein. — Durch des Müllers Kopf zogen düstere Gedanken. Sein Schatz war entdeckt, er konnte ihn nicht mehr in seiner Kammer lassen. . . keine Minute länger. . . Babelin hatten sie auch in seiner Mühle ermordet um seines Geldes willen. . . konnte es ihm nicht ebenso gehen? — wo sollte er nur den Schatz verbergen, daß ihn niemand entdeckte? . . . jedenfalls wollte er ihn. . .

Hier unterbrach er seinen Gedankengang und horchte.

War das nicht ein Geräusch über ihm. . . in seiner Kammer. . . ein Krach. . . und noch einer. . . Allmächtiger! . . . sein Spind ward erbrochen. . . er ward bestohlen. . . wie Babelin. . . ah! dann mochten sie ihn auch tödten. . . dann mochten sie ihn auch tödten!

Wie ein Rasender stürzte er die Treppe hinauf und in seine Kammer; das Spind war geöffnet, der Schatz fort. . . und er durfte nicht einmal Lärm machen, ohne sich zu verrathen. . . geisterbleich und erschöpft sank er auf einen Stuhl.

Er mochte vielleicht zehn Minuten so geessen haben, als er Schritte neben sich hörte. . . er sprang empor und stand Gilbert gegenüber.

„Ah! Du bist es!“ sagte er mit erleichterndem Aufathmen. . . „Gott sei gelobt! . . . Du bringst ihn mir wieder, nicht wahr? . . . Wo ist der Räuber. . . wo ist er?“

„Er steht vor Euch, Vater!“ sagte Gilbert ernst; „es mußte geschehen. . . es gab kein anderes Mittel.“

Der Kaiser von Oesterreich hat die Gewohnheit, seine Mahlzeiten außerordentlich rasch zu sich zu nehmen, keine derselben währt länger als zehn Minuten. In Gastein nun hatte der Monarch vernommen, daß die Leibärzte des Kaisers Wilhelm demselben empfohlen haben, nur recht langsam zu speisen. Dies genügte, um den Kaiser zu veranlassen, sich gleichfalls bei der Tafel Zeit zu lassen, und die Laken, welche die Teller wecheln wollten, mußten sich mehrmals unverrichteter Sache zurückziehen, indem der Kaiser lächelnd bemerkte, er sei noch nicht fertig.

Die Probe-Mobilmachung soll die Kriegsbereitschaft und Schlagfertigkeit der französischen Armee zeigen. Dazu gehört aber nach der eigenen, früher geäußerten Meinung der Franzosen vor allem, daß sowohl der Termin der Uebung, als auch das Armeekorps, welches von derselben betroffen werden soll, vorher nicht bekannt gegeben werde. Welches Korps aber mobilisiert werden soll, das ist schon seit Wochen so gut wie bekannt, und nun bringen französische Zeitungen auch die Nachricht, daß die Mobilmachung am 6. k. M. ihren Anfang nehmen werde. Wenn die Sache sich dann nicht glatt abwickeln sollte, wäre es wirklich zu verwundern, aber ein wahres Bild der Leistungsfähigkeit der französischen Armee im Ernstfall wird durch den theueren Versuch kaum gewonnen werden.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 20. August.

Groß-Theater. Die Vorstellungen im Großherzoglichen Theater hieselbst beginnen am Donnerstag den 15. September d. J. unter der artistischen Leitung des Herrn Directors Dr. Otto Devrient und sind Anmeldungen zum Abonnement zu machen vom 22. bis 24. d. Mts. Morgens von 10 bis 12 Uhr an der Theaterkasse, Eingang durch die Mittelthür am Theaterwall. Die Abonnements-Billette können dann vom 30. August bis 1. September im Theater-Bureau abgefordert werden. — Also noch einige Wochen, und die Pforten zu Thaliens Tempel sind bei uns wieder geöffnet. Aufgefallen ist im Publikum die Eröffnung der Saison an einem Donnerstage, also mitten in der Woche, während man nicht anders weiß, als hier die Theater-Saison stets an einem Sonntage, und dieser Tag eignet sich entschieden auch am besten dazu, eröffnet worden ist. Für die diesmal beliebte Abweichung von der bisherigen Regel weiß man in der That keinen stichhaltigen Grund zu finden. Ferner hört man von denjenigen neuen Mitgliedern, welche dazu berufen sind, die abgegangenen, als Fräul. Weinert und die Herren Nihil, Wolf, Hopstock und Herold, zu ersetzen, absolut noch nichts.

Am morgenden Sonntag, den 21. d. Mts., werden folgende Extrapersoenenzüge zu ermäßigten Fahrpreisen zwischen Oldenburg, Nafede und Zwischenahn gefahren werden: 1. Von Oldenburg nach Nafede 3 Uhr 55 Minuten Nachmittags, zurück 7 Uhr 40 Minuten Abends, 2. Von Oldenburg nach Zwischenahn 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags, zurück 9 Uhr 50 Minuten Abends.

Militärisches. Major Steinnann, früher im Oldenburgischen Infanterie-Regiment Nr. 91 (Commandeur des Füsilier-Bataillons), jetzt im Hessischen Infanterie-Regiment Nr. 84, ist zum Oberlieutenant befördert.

Am gestrigen Freitag Vormittag 10 Uhr passirte ein Militair-Extrazug mit Regimentsstab und zwei Bataillone des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 78 den hiesigen Bahnhof. Es waren das erste und Füsilier-Bataillon genannten Regiments, welche, in Emden resp. Aurich garnisonirend, nach Nienburg befördert werden sollten, um dort zunächst das Regiments-Exerciren abzuhalten. Das zweite Bataillon des Regiments, in Osnabrück garnisonirend, wird von dort ebenfalls nach Nienburg befördert. — Der Militair-Extrazug hatte auf hiesigem Bahnhof einen Aufenthalt von reichlich 10 Minuten, während welcher Zeit Officiere und Mannschaften die Wagen verließen, um sich zu restauriren. — Zur Begrüßung des Regiments hatte sich der Herr Brigade-Commandeur, Generalmajor a m Ende nebst Adjutanten eingefunden. Als der Zug sich wieder in Bewegung setzte, intonirte die Regiments-Capelle einen schneidigen Marsch.

Zur Vorberathung der Landtags-Wahlen war am Donnerstag-Abend eine Anzahl hierzu geladener Herren — etwa 30 — im Saale der Markthallen zusammengetreten. Das Resultat dieser Versammlung ist die Einberufung einer allgemeinen Umrwähler-Versammlung auf nächsten Mittwoch Abend in Uchtmanns Hotel (siehe auch Inserat).

Das nächste Schwurgericht wird, wie wir hören, erst im Monat October hier zusammentreten. Ueber bedeutende Verbrechensfälle dürfte dasselbe kaum abzuurtheilen haben.

Außer Scharlach und Diphtheritis tritt hier jetzt auch noch, um das Maß voll zu machen, der Typhus auf, und zwar soll diese gefährliche Krankheit sich in mehreren Familien in der Langenstraße eingenistet haben. Größte Vorsicht dürfte also geboten sein.

Die Sonnenfinsterniß am gestrigen Morgen hatte ein zahlreiches Publikum sowohl nach außen als auch auf den Lambertikirchthurm gelockt, um von der interessanten und bekanntlich nur in langen Zwischenräumen wiederkehrenden Naturerscheinung etwas zu profitiren. Reichlich 100 Schüler der Oberrealschule waren unter Führung eines Lehrers bereits um 3 Uhr des Morgens ausgerückt, um ja nicht zu spät zu kommen. Geschehen haben sie aber alle insgesammt so gut wie nichts, da eine Wolkenbank die aufgehende Sonne völlig verdeckte, so daß also von der durch den Mondschatten verdunkelten Sonnenscheibe absolut nichts zu sehen war. Die mit einer totalen Sonnenfinsterniß stets verbundene eigenthümliche Verfinsternung der Tageshelle war übrigens diesmal auch eine fast nur momentane.

Wir brachten in unserer letzten Nummer eine Mittheilung über das finanzielle Resultat des kürzlich vom Radfahrer-Verein Oldenburg arrangirten Saalfestes und betonten insbesondere die Höhe der

„Mein Sohn! . . . mein eigener Sohn!“ jammerte Loriot, die Hände ringend.

„Jawohl! Deinem Sohne allein stand das Recht zu, deine Ehre zu retten.“

„Gieb mir den Schatz wieder!“ flehte der Müller; „dies Geld war mein Leben, mein Glück! . . . was hast du damit gemacht, Gilbert?“

„Ich habe es seiner rechtmäßigen Eigenthümerin zu stellen lassen,“ entgegnete dieser, „jetzt ist es bereits in den Händen des Fräulein von Chateauf.“

Der Müller stieß einen Schrei aus, dann sank er wie vernichtet auf einen Stuhl.

Einen Moment später trat Rose ins Zimmer.

„Nun, Vater. . . wo bleibst du denn?“ fragte sie mit heiterem Tone; „der Herr Maire wartet ja und die ganze Hochzeit. . .“

Der alte Mann blickte auf.

„Hochzeit?“ wiederholte er, große Augen machend.

„Nun gewiß! . . . und wenn du es vergessen haben solltest, bitte ich dich hiermit noch einmal um die Hand meines Sohnes.“

Aus Gilberts Augen stürzten Freudentränen, aber er hielt noch an sich.

„Du willst noch immer meinen Sohn zum Mann?“ fragte Loriot.

„Nun allerdings!“ entgegnete Rose; „oder sollten vielleicht die zweihunderttausend Frank ein Hindernis geworden sein, die mir eben ein Unbekannter übergab im Namen des Herrn Babelin, der sie bei seinem Scheitern für mich zurückgelassen?“

Loriot war sprachlos vor Staunen und blickte bald auf seinen Sohn, bald auf Rose.

„Mir gehört ja auch das Geld eigentlich gar nicht,“ fuhr diese fort, „sondern dir. . .“

„Mir?“ fragte der Müller verwundert.

„Nun, gewiß! Bist du nicht mein Vater? Hast du mich nicht seit achtzehn Jahren ernährt, gelleidet und mit Wohlthaten überhäuft? und hast du mich nicht zu dem gemacht, was ich jetzt bin? Hast du nicht sechs Monate lang nach meinem Geburtschein umhergezogen und dir deinen Weg gebettet von einem Dorfe zum anderen, alles um mich?“

Der alte Mann begrub den Kopf in beide Hände und brach in heftiges Schluchzen aus.

Seine beiden Kinder knieten neben ihm nieder und nahmen seine Hände.

„Laß mich erst ausweinen,“ sagte Loriot; „damit alles Böse, was in mir war, herauskommt. . . das Vermögen gehört dir, Rose. . . kein Wort mehr darüber! . . . Dir ganz allein, und alles, was ich noch verlange, ist, daß ihr euch nicht von mir trennt, sondern mich bei euch wohnen laßt, damit ich mich an eurem Glück erfreuen kann, — Und vor allen Dingen vergebt mir, denn die Verzeihung der Kinder wäscht die Schuld ebenfogut von der Seele der Eltern, wie die Verzeihung der Eltern die Vergehung der Kinder sühnt.“

Gilbert nahm die Violine von der Wand und reichte sie seinem Vater. Dieser betrachtete sie mit leuchtenden Blicken und setzte sie dann unter das Kinn.

„Singe wieder!“ rief er freudig aus; „singe uns wieder zu Glück und Fröhlichkeit, wie du es früher so oft gethan!“

Und dann stieg er mit dem anderen die Treppe wieder hinauf, setzte sich an die Spitze der Hochzeit und strich darauf los, daß es eine Lust war.

Rose kaufte aus Pietät das Schloß ihrer Väter zurück; aber bewohnen that sie es nie. Sie bauten sich ein niedliches Häuschen neben der Mühle und lebten darin glücklich und zurieben bis an ihr spätes Ende.

entstandenen Unkosten. Nachdem wir heute Gelegenheit gehabt von der Zusammenstellung der Ausgaben Einsicht zu nehmen, müssen wir gestehen, daß letztere in der That unvermeidlich waren und daß vom Vorstande des Vereins alles geschehen ist, um die Unkosten so gering wie möglich zu gestalten. — Der an und für sich sehr schöne, im Verhältniß zur Einnahme allerdings recht geringe Nettoertrag würde die doppelte Höhe erreicht haben, wenn sämtliche Villen verkauft worden wären.

Um nochmals auf die gestrige **Sonnenfinsterniß** zurückzukommen, so ist bei dieser Gelegenheit erfreulicherweise constatirt worden, daß der Wissensdrang unter den verschiedenen Schichten und Altersklassen unserer Bevölkerung wirklich ein kaum zu überschätzender ist. Um nur ein Beispiel herauszugreifen, wollen wir bemerken, daß zahlreiche Herren das kolossale Opfer gebracht haben, die ganze Nacht vom Donnerstag zum Freitag in einem Wirthshause zu sitzen, sich die Zeit mit Statspiel zu vertreiben und ungeahnte Massen von Flüssigkeiten im Interesse der Wissenschaft in den Magen zu jagen. Um 4 Uhr Morgens begab sich dann die für die Wissenschaft so begeisterte Gesellschaft auf den Lambertikirchthurm, und was war das Resultat? Alle Opfer waren vergeblich gebracht, in der That recht ärgerlich. Na, das nächste Mal soll's besser werden. Die nächste totale Sonnenfinsterniß, welche in Deutschland im Allgemeinen sichtbar sein wird, tritt nämlich im Jahre 1999 ein. Wir werden für diesen Zweck die größten Vorbereitungen treffen, um das Phänomen in allen seinen Phasen genau beobachten zu lassen. Ein vorzüglich ausgestattetes Extrablatt mit „Veilage“, für welches schon jetzt Abonnements entgegengenommen werden (wer voraus bezahlt, erhält 10 Pfennig Rabatt), werden wir an diesem Tage erscheinen lassen, und zwar der Seltenheit wegen in deutscher Sprache, da zu jener Zeit doch gewiß alle Blätter, selbst die fortschrittlichen, in der Weltausgabe „Volapük“ gedruckt werden. Ob außerdem an jenem Tage Extrazüge oder sonstige Fuhren in die Himmelsregionen werden abgelassen werden, bleibt noch näherer Bestimmung vorbehalten.

Am letzten Sonntag fand der fünfte **Verbands-Feuerwehrtag** für das Herzogthum Oldenburg und das Königreich Preussische Jadegebiet in Elsfleth statt. Die Stadt war mit Fahnen, Girlanden und Kränzen auf das Schönste geschmückt. Um 10 Uhr traten die Delegirten der einzelnen Vereine in Hustedes Hotel zusammen, um einige geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Von Seiten der Stadt Elsfleth hieß Herr Heine die Abgeordneten herzlich willkommen. Der Schriftführer des Verbandes Herr Holzberg-Oldenburg erstattete zunächst Bericht. Es waren die Vereine Elsfleth, Cloppenburg, Verne, Brake, Barel, Jever, Wilhelmshaven, Lönningen, sowie die Turnerfeuerwehr, die Eisenbahnfeuerwehr und das städtische Nettercorps aus Oldenburg im Ganzen mit 25 Abgeordneten vertreten. Das Vermögen des Verbandes beträgt 154,37 Mark. Als Verbandsorgan wurde die Zeitung für „Feuerwehrmann“ bestimmt, welche jeder Verein für seine Rechnung hält. Die Berichte über die Thätigkeit der einzelnen Feuerwehren im abgelaufenen Jahr waren schriftlich erstattet und knüpften sich daran noch einige interessante Mittheilungen. Die Herren Hofuhrmacher Wiebking-Oldenburg und Obermaschineninspector Tenes-Oldenburg wurden wegen ihrer großen Verdienste um das Feuerlöschwesen einstimmig zu Ehrenmitgliedern ernannt und ihnen dieser Beschluß telegraphisch mitgetheilt. Die Zeit bis zum Mittagmahle wurde durch einen Spaziergang durch die Stadt ausgefüllt. Das Mahl mündete vorzüglich und die gute und billige Bedienung verdient öffentliche Anerkennung. Der Zug, welcher um 3 Uhr Nachmittags ankam, brachte das Gros der Gäste. Nicht lange dauerte es, und die Feuerwehren hatten Aufstellung genommen, um nach dem Übungsplatze abzurücken. Hier bildeten die Wehrmänner einen großen Kreis, innerhalb dessen die Elsflether Turnerfeuerwehr die Manöver abhielt. Vom dem letzteren ist zu sagen, daß sich dasselbe glatt abwickelte, und daß mit Ruhe und Sicherheit gearbeitet wurde. Nach Beendigung des Manövers wurde ein Festzug durch die Hauptstraßen gemacht. Derselbe bestand aus ca. 450 Mann und wurde überall mit Blumensträußen aus schönen Händen begrüßt. Der Zug bewegte sich nach dem Lindenhof, in dessen Garten Concert und Commerc abgehalten wurde. Herr Schiff-Elsfleth begrüßte hier in sehr beifällig aufgenommenem Rede die versammelten Feuerwehren und schloß mit einem Hoch auf die Gäste. Herr Dümeland-Oldenburg toastete auf den Kaiser und Lehmkuhl-Brake auf die Feststadt Elsfleth. Das Fest ist im Ganzen zur Zufriedenheit Aller verlaufen und wird noch lange von den Theilnehmern in Erinnerung bleiben.

Der Bauer'sche Feuer-Annihilator.

Einige Liter Wasser unmittelbar beim Ausbruch eines Feuers nützen mehr, als 100 Eimer voll eine halbe Stunde später.

Von allen Feuerlöschapparaten, welche existiren,

nimmt der Bauer'sche Handlösch-Apparat, genannt Annihilator, oder Affekanz-Spritze, mit der dazu gehörigen Löschmasse, den allerersten Rang ein.

Diese Löschrequisiten sollten in keinem größeren Hause fehlen, da sie allen Anforderungen, welche sowohl an einen derartigen Apparat, als auch an eine Löschmasse gestellt werden können, in höchstem Maße erfüllen.

Der Apparat ist zuverlässig, da er aus bestem Material angefertigt und wohl kaum je reparaturbedürftig werden kann; er ist einfach, ein Kind sieht sofort, wie er gehandhabt wird und kann ihn wirksam handhaben, da sich ungemein leicht mit demselben manipuliren läßt; er ist tragbar, die gangbarste Sorte Nr. 2 wiegt, wenn er ganz gefüllt ist, höchstens 35 Kilog.; er ist immer bereit, die Löscharbeit kann ohne weitere Vorarbeit sofort begonnen werden und ist der Inhalt beinahe ausgepumpt, so kann solcher während des Arbeitens ohne jede Störung nachgefüllt werden.

Der Bauer'sche Feuerlöschapparat nebst Masse ist das billigste Feuerlöschrequisit, billiger noch, als die durchaus unzuverlässigen und schwierig zu füllenden Extinguente.

Wohl eine der höchsten Autoritäten der Welt im Feuerlöschwesen, der Chef der Krupp'schen Feuerwehr in Essen a. d. Ruhr, Herr Kayler, der im Interesse des Herrn Fr. Krupp alles, was bis jetzt an Feuerlöschrequisiten erfunden, mit großen Kosten einer eingehenden Prüfung unterzogen hat, stellt über den Annihilator und die dazu gehörende Löschmasse folgendes Attest aus:

„Der Annihilator vom Herrn Siegfried Bauer in Bonn ist nach verschiedenen Prüfungen für Anwendung bei etwa entstehenden Bränden in unseren Consum-Anstalten, Lagerhäusern, Bureaus u. eingeführt worden und bereits eine große Anzahl beschafft. Die Construction des Annihilators ist bei ihrer Einfachheit eine solide, und, wenn in Thätigkeit gebracht, der Wasserstrahl an Wirksamkeit, zu dem Verhältniß des Pumpwerks, ein ganz bedeutender. Die Handhabung der Annihilatoren ist eine so leichte, daß selbst weibliche Personen damit bequem arbeiten können und die Apparate daher auch zu häuslichen Zwecken, als Abspülen von Fenstern, Hausfluren, Besprengung von Gärten u. in Anwendung kommen können, was bekanntlich mit den Extinguenteen nicht geschehen kann. Bei einem größeren Versuch in Düsseldorf am 18. Dezember 1882 zeigte sich so recht der Vortheil des ersteren besonders auch darin, daß, als der Extinguenteur leer war und eine frische Füllung vorgenommen wurde, viel zu viel Zeit verloren ging, bis derselbe wieder betriebsfähig war, während bei dem Annihilator das verbrauchte Wasser und Löschmasse sofort ohne Unterbrechung nachgefüllt werden konnte, daher auch der Annihilator das ihm von p. p. Commission zugewiesene Object in drei Minuten gelöscht hatte, während die zwei arbeitenden Extinguenteure überhaupt nicht im Stande waren, selbst mit der zweiten und dritten Füllung ihr Object zu löschen, obgleich beide Objecte gleichmäßig errichtet waren. Die unbeschränkte Zeit haltbare Löschmasse, welche Herr Bauer fabrizirt, besteht aus fünf anorganischen Salzen und sind dieselben außerordentlich günstig gewahrt und ganz besonders gerade bei einem solchen Privatfeuerlösch-Requisit nur zu empfehlen.“

Kayler, Chef der Krupp'schen Feuerwehr.“

Der Annihilator mit Löschmasse ist bei fast allen Behörden eingeführt, als Reichspost, Eisenbahn, Marine u. empfehlen die Königlich Preussischen Regierungen durch die Herren Landräthe und deren Organe für Anschaffung da zu sorgen, wo feuergefährliche Artikel fabrizirt, oder leicht brennbare Stoffe gelagert werden, wie in Lach-, chemischen, Liqueur-Fabriken, Sägereien, Spinnereien, Webereien, Mälzereien u. s. w., ferner für Lokale, in denen zu Zeiten größere Ansammlungen von Menschen stattfinden, z. B. Theater, Tanzsäle, Krankenhäuser, Hotels u. s. w. Wasserleitungen in den Häusern haben sich erfahrungsgemäß als nicht praktisch für Feuerlöschzwecke erwiesen, entweder hat in der Aufregung Niemand daran gedacht, daß eine solche vorhanden, oder die Leitung ist, weil der betreffende Raum inzwischen zu stark mit Rauch gefüllt, nicht zu erreichen gewesen. Wenn auf einer großen Theater-Bühne 6 oder 8 qualifizierte Leute auf den verschiedenen Gallerien postirt werden, welche mit diesen leicht transportirbaren, mit Löschmasse gefüllten Apparaten versehen sind, so können die Theaterbesucher beruhigt sein, es entwickelt sich dann kein größerer Brand mehr.

Die Löschmasse, von der nur 20 Procent gewöhnlichem Wasser zugelegt werden, löst jedes Feuer, es mag durch Petroleum, Benzin, Spiritus, Terpentinöl, Theer, Harz, oder sonstige feuergefährliche Stoffe genährt werden. Die Wirkung ist eine momentane. Die Haltbarkeit der Löschmasse ist eine unbeschränkte. — Auch in Deutschland machen jetzt, wie in anderen Ländern bereits länger, die Feuer-Versicherungs-Gesellschaften den Fabriken, Mühlen, Mälzereien u. s. w. das Vorhandensein solcher Feuer-Annihilatoren zur Bedingung der Versicherung.

Wenn Städte in passende Rayons eingetheilt werden und in jedem Rayon eine zuverlässige Ver-

fönllichkeit mit dem Annihilator und der nöthigen Löschmasse ausgestattet wird, mit der Weisung, bei Feuerlärm sofort selbstständig die Brandstelle aufzusuchen und mit dem Löschen zu beginnen, eine Einrichtung, welche in neuerer Zeit in verschiedenen Städten getroffen ist, so wird eine Berufsfeuerwehr, welche viel Geld kostet, kaum nöthig sein. In London, woselbst dieser Löschmodus bereits seit mehreren Jahren existirt, sind in diesem Zeitraum über 4000 Brände gelöscht, ohne daß die größeren Apparate in Thätigkeit gekommen sind.

Von dem Annihilator nebst Löschmasse sind bereits über 40,000 verkauft und haben sich dieselben schon bei 1500 Bränden vorzüglich bewährt.

Das Bewußtsein, einen Annihilator mit der nöthigen Löschmasse im Hause zu haben, gewährt jedem Hausbewohner eine große Beruhigung, namentlich aber denen, welche außerhalb des größeren Verkehrs wohnen.

In Oldenburg sind diese Bauer'schen Löschrequisiten bereits aufgestellt: im Großherzoglichen Schlosse, im Museum, in der Gemälde-Galerie, in der Gasanstalt, Wappspinnerei und Bleicherei, sowie in verschiedenen Privathäusern.

Sollten vorstehende Zeilen Veranlassung werden, dem besprochenen Bauer'schen Feuer-Annihilator mit dazu gehöriger Löschmasse in unserer Stadt Oldenburg eine möglichst große Verbreitung zu verschaffen, so wäre der Zweck derselben erreicht.

Humoristisches.

Bäckisch-Schwärzerei. „Ist Otto nicht ein schöner Name, Amanda?“ — „Herlich, namentlich wenn ein Säbel daran hängt.“

Selbstbewußt. Lehrer: „Wer hat die Welt erschaffen?“ — Frischgen: „Der liebe Gott.“ — Lehrer: „Und Dich?“ — Frischgen: „Auch der liebe Gott, aber (zeigt) nur so klein, das Andere habe ich alles selbst zugewachsen.“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 21. August:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Partisch.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Geh. R.-R. Hansen.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 21. August:

Kein Gottesdienst.

Methodistengemeinde.

Am Sonntag, den 21. August:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)
A. Schilde, Prediger.

Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)

Am Sonntag, den 21. August:

Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).
Thesmacher, Prediger.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursvorricht.

vom 20. Aug. 1887.		gekauft	verkauft
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe	106,50	107,05
3 1/2%	Oldenbg. Consols (bis 30. April 4 1/2% Zins)	99, —	100, —
4%	Oldenburg. Communal-Anleihen	103, —	104, —
4%	Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2%	do	95,25	100,25
3 1/2%	Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüchtig)	101, —	102, —
4%	Flensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4%	Landschaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3 1/2%	do	98,20	98,75
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	155,90	156,90
4%	Curin-Libeter Prior-Obligationen	103, —	104, —
3 1/2%	Hamburger Staats-Anleihe	99,30	—
3 1/2%	Bremer do von 1887	98,60	99,15
3%	Baden-Baden. Stadt-Anleihe	8,75	90,50
4%	Preussische consolidirte Anleihe	106,30	106,85
3 1/2%	do	99,80	100,35
5%	Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
5%	do do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,45	98, —
4%	Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,55	98,25
5%	Küstliche Anleihe von 1884	97,50	98,05
4%	do. do. von 1880	—	—
3 1/2%	Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,30	96,85
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	100,10	100,65
4%	Lissabonner Stadtanleihe	77,90	78,45
4%	Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,45	102, —
4%	do. Preuß. Bod.-Credit-Actien-Bank	101,45	102, —
4%	Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	101,70	102,25
3 1/2%	do. der Rhein. Hypothet.-Bank	95,75	96,50
5%	Borussia-Prioritäten	100, —	101, —
4 1/2%	hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grumme Natalis in Braunschweig rüchzahlbar 105	99, —	100, —
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien			
Bollgez. Actie a 300 Mk. 4 1/2% Z. v. 1. Jan. 1887			
Oldenburgische Landesbank-Actien			
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)			
Oldenburger Eisenminen-Actien (Augsburg)			
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)			
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Abth.-Actien			
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)			
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr.			
Stück ohne Zinsen in Mark			
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in Mk.			
" London " " 1 Mtr. " "			
" New-York für 1 Doll. " " "			
Holländ. Banknoten für 10 Gld.			
Discount der Deutschen Reichsbank 3%			

Landtagswahl.

Zur Feststellung der Liste der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zum Landtage wird hierdurch zu einer

allgemeinen Versammlung der Urwähler der Stadt Oldenburg

auf

Mittwoch, den 24. d. Mts., Abends 8 Uhr
nach Uchtmann's Hotel (Langestr.)

dringend eingeladen.

Oldenburg, 1887 August 19.

Oberrealschullehrer Frerichs. Sattlermeister Hallerstedt. Bankdirektor Zaspers. Oberrealschullehrer Johanns. Oberlehrer Krause. Oberintendant Meinardus. Ofensetzer Müller. Professor Richter. Landgerichtsrath Dr. Roggemann. Ober-Inspector Tenne. Bankdirektor Thorade. Kaufmann Voß. Inspector Weber. Kaufmann Wefer. Uhrmacher Wiebking. Kürschner Willers.

Oldenburg. Wir vergüten für Einlagen auf Bankscheine und Kontobücher:
 bei ganzjähriger Kündigung . . . 3 3/4 %
 „ 6monatiger Kündigung . . . 3 1/2 %
 „ 3monatiger „ . . . 3 1/4 %
 „ kurzer Kündigung und auf
 Check-Konto . . . 3 %
W. Fortmann & Söhne.
 Bankgeschäft.

Zur gest. Beachtung.

Dem geehrten Publikum und namentlich den Besuchern des Oldenburger Schützenhofes bringe meine

Bäckerei & Conditorei
 in empfehlende Erinnerung.

Frische **Torten** sind stets in den feinsten Qualitäten vorrätig.

Aug. Fimmen, Ziegelhofstr.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 21. August:

Grosse Tanzmusik.

Hierzu ladet freundlichst ein H. B. Hinrichs, Nellenstr. 23.

Würedemanns Gasthof.

Am Sonntag, den 21. August:

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein A. Doodt.

Ersten. „Zum weißen Damm.“

Sonntag, den 21. August:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein Heinrich Duvendorst

Bürgerfelde.

Sonntag, den 21. August:

Großer Ball

wozu freundlichst einladet C. Düfer.

Zoologischer Garten.

Sonntag, den 21. August:

Grosses Frei-Concert.

Nachdem

Grosser Ball.

Es ladet höflichst ein Fr. Schmidt.

Express - Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

Dienstmanns-Institut.

Expedition und Verpackung. Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,
 Back- und Grabetorf.

Karl Wille,

Küper,

Oldenburg, Staustraße Nr. 10,

empfiehlt Waschtröge, Waschbaljen, Schüssel- und Laffenbaljen und Becken, eichene und tannene Eimer, Schöpfeimer, Blumenkübel, Butterkannen und Buttergeschirre, Littermaße, (Scheffel), Beesteahammer, Hackblöcke, Plättbretter, Zeugleinen, Aneiser, Schiefe, Schuppen, Mollen, Mausefallen, kleine Wagen, Schiebkarren, Plättkohlen, Trockenständer. Reparaturen werden prompt ausgeführt.

Das Möbel-Geschäft von S. Rogge

Häusingstrasse am Markt

empfiehlt: 16 Commoden, 41 Bettstellen, 5 Chiffoniere, 8 Sophas, 2 Pulte mit Glasauflage, 3 Küchenschränke, 36 Tische, 32 Spiegel, Stühle, Schränke, Waschtische, Delbilder und Betten etc zu ganz billigen Preisen.

Neue, gute Commoden und dito schlafrige Bettstellen von 12 Mark an.

Th. Fathschild's Gasthof

Oldenburg, Markt 11.

Derselbe, Gastwirthschaft mit Logis bietend, wird einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum bestens empfohlen. — Größere Zimmer mit Piano für Clubs und Gesellschaften. — Zwei vortreffliche Regelpbahnen. — Schön geschützter Lustgarten.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.

Doornkaats Münchener Bier,

ärztlich empfohlen, 24 Flaschen 3 Mark,

Doornkaats Lagerbier

36 Flaschen 3 Mark, frei ins Haus, empfiehlt

D. J. Dauwes, Poststr. 5.